



Pressegespräch des LFV: Frauen in die Feuerwehr.....II
Sternberger BrandschutzkonzeptIII
Feuer im Ferkelstall.....IV
Warener Bilanz 2007V

Jugendarbeit ist wichtig!

Rechtzeitiges Erscheinen
sichert ...

Das die Jugendarbeit wichtig ist, das braucht man eigentlich keinem zu sagen. Und dennoch haben in Mecklenburg-Vorpommern so einige scheinbar ihre Probleme damit. Das zumindest muss man einigen Diskussionen entnehmen, wenn es um das Einstiegsalter der jungen Leute geht. In anderen Bundesländern ist diese Diskussion bereits gelaufen – sind 6- bzw. 8-Jährige in den Jugendfeuerwehren und sogar Kinderfeuerwehren bereits an der Tagesordnung.

Auch auf der Jahrestagung des Kreisfeuerwehrverbandes Parchim in der internationalen Freizeit- und Begegnungsstätte Dargelütz stand das Thema zur Diskussion. Das Landesgesetz in MV besagt, dass man mindestens zehn Jahre alt sein muss. Doch dann, so wird vielfach zu Recht argumentiert, haben die Jungen und Mädchen oftmals bereits einen anderen Verein gefunden und sind dort aktiv. Den Feuerwehren fehlen sie dann. Der Forderung nach einem Einstiegsalter ab sechs bis acht Jahren (Grundschulalter) schloss sich auch der Landesbrandmeister (LBM) Heino Kalkschies an. Er ging noch einen Schritt weiter, und wünschte sich, dass auch die Rahmenlehrpläne in den Schulen geändert werden müssten. „Da darf nicht nur die Verkehrssicherheit eine Rolle spielen, sondern auch der Brandschutz“, so Kalkschies in seiner Diskussionsrede. Dabei wären dann mindestens drei Fakten erfüllt:

1. Die Begeisterung für die Feuerwehr wäre frühzeitig geweckt,
2. die Grundlagen für den vorbeugenden Brandschutz wären gelegt und
3. stände der dringend notwendige Nachwuchs bereit.

Im Kreisfeuerwehrverband, so be-



Foto: Bölsche



LBM Heino Kalkschies: „In den Rahmenlehrplänen der Schulen darf nicht nur die Verkehrssicherheit, sondern muss auch der Brandschutz eine Rolle spielen.“



KBM Dietmar Arendt: „Den engagierten Jugendwarten gilt unser aller Dank, u. a. konnten im vergangenen Jahr 80 Jugendliche in die Reihen der Einsatzabteilungen übernommen werden.“

richtete Kreiswehrrührer Dietmar Arendt, sind in den 53 Jugendwehren 196 Mädchen und 397 Jungen aktiv. Erst im vergangenen Jahr konnten insgesamt 80 Jugendliche in die Reihen der Ein-

satzabteilungen übernommen werden. Den größten Anteil, hatten die Spornitzer Kameraden, die in einer tollen „Zapfenstreich-Zeremonie“ zehn Jugendliche übernahmen (**FEUERWEHR berichtete**). Großes Lob zollte der Kreiswehrrührer den Jugendwarten für ihre Arbeit und für die gezeigten Leistungen, die sich auch bei Landes- und Bundeswettbewerben niederschlugen.

Ein weiteres Problem, das indirekt mit der Jugendarbeit verbunden ist und zukünftig noch problematisch werden könnte, ist die Gewährleistung der Einsatzbereitschaft. „Vor allem werktags gibt es hier und da erste Probleme. Da perspektivisch etwas zu unternehmen, ist unsere Pflicht“, so Arendt. Viele gut ausgebildete Jugendliche wandern in andere Länder aus Lehrstellen- und Berufsgründen ab und fehlen den hiesigen Wehren. Deshalb muss die Politik aktiv werden und Schritte einleiten, um die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft zu verbessern.

Zufriedener ist der Kreiswehrrührer mit dem Stand der Ausbildung auf Kreisebene. Hier gab es Erfreuliches gegenüber den Vorjahren, aber auch noch verbesserungswürdiges. So zum Beispiel die Nutzung der Atemschutzübungsstrecke. Hier nahm nur

AUF EIN WORT

Die im Gesetz verankerten Pflichtaufgaben der Stadt/Gemeinde im Brandschutz und die damit verbundenen Anforderungen kann heute nur noch eine modern ausgerüstete Feuerwehr erfüllen.

Es ist nicht immer leicht, den Entscheidungsträgern in den Gemeinden und Städten die Augen zu öffnen. Immer wieder wird das Argument der leeren Kassen ins Spiel gebracht. „Wir würden ja gerne, aber können doch nicht!“ Vielleicht liegt aber gerade hier der Punkt, an dem man aktiv werden muss. Eine Verwaltung, die die Aufgabe des Brandschutzes richtig wertet, eine Feuerwehr, die auf die Gemeinde- bzw. Stadtvertretung zugehen kann und eine politische Vertretung, die die Feuerwehr nicht als „große Kinder mit roten Autos“ ansieht, sondern zuhören und die Notwendigkeit erkennen kann – hat man das zusammen, kann man eine langfristige und realistische Planung über mehrere Jahre machen und findet mit Sicherheit einen Konsens, der von allen Seiten getragen wird (siehe Seite 3). Denn die Aufgabe des Brandschutzes steht und muss erfüllt werden, über das „WIE“ entscheiden alleine die Beteiligten in ihrer Arbeit.

Eckardt Meyer
FF Sternberg

eine knappe Hälfte der ausgebildeten Atemschutzträger den nötigen Test an. Positiv wertete Arendt auch die Teilnahme an den Lehrgängen an der Landesfeuerwehrschule in Malchow.

Da der Beisitzer im Vorstand des Kreisfeuerwehrverbandes Uwe Just nicht mehr für den Vorstand kandidierte, wurde mit großer Mehrheit Heinz Wahrmann aus Zapel in diese Funktion gewählt.

Michael-Günther Bölsche

Auszeichnungen

Die **Ehrennadel des LFV Mecklenburg-Vorpommern in Gold** überreichte LBM Heino Kalkschies (*re. im Foto*) dem Amtswehrführer des Amtes Parchimer Umland **Frank Schweitzer**.

Volker Valentin (Plau), **Wilfried Spiegel** (Matzlow-Garwitz), **Ulf Maaß** (Goldberg), **Olaf Richter** (Lübz), **Roland Hannemann** (Spornitz), **Wolfgang Bill** (Suckow) und **Torsten Reiher** (Brüel) wurden mit der **Ehrennadel des LFV in Silber** ausgezeichnet.



Sind Frauen die besseren Feuerwehrmänner?

Diesen Eindruck hinterließ bei Medienvertretern ein Pressegespräch beim LFV Mecklenburg-Vorpommern. Jedes Jahr verlor die noch knapp 1.150 Wehren im Land rund ein Prozent ihrer Kameraden aus Altersgründen oder wegen des Wegzugs in andere Bundesländer, beklagte Landesbrandmeister Heino Kalkschies. Seit 1998 wurde jede zehnte FF aus Personalnot geschlossen. Auf dem flachen Lande mussten manchmal im Ernstfall gleich drei Wehren zugleich alarmiert werden, damit wenigstens eine Gruppe einsatzfähig sei.

Der Landesfeuerwehrverband will nun gezielt um weibliche Verstärkung werben. Eine Werbeaktion des Bundes, die sich an Mädchen und junge Frauen richtet, hat bereits begonnen. Auch das Land

will eine diesbezügliche Kampagne im April starten.

Für Feuerwehr-Profis wie Jürgen Rogmann sind Frauen allerdings keine Lückenbüßer bei der Brandbekämpfung. „In Wehren mit Kameradinnen ist das Klima einfach besser“, weiß der Leiter der

Schweriner BF. „Oft sind wir bei Einsätzen froh, wenn wir Frauen in der Wehr haben, beispielsweise, wenn verletzte Kinder zu betreuen sind“, ergänzt Heino Kalkschies aus Sicht der Freiwilligen.

Dennoch gilt der Brandschutz häufig noch als Männerdomäne. „In den alten Bundesländern gibt es Feuerwehren, deren Satzungen weibliche Mitgliedschaft strikt verbieten“, so Kalkschies. In Mecklenburg-Vorpommern gehören dage-

gen bereits 13 Prozent aller Aktiven in den freiwilligen Feuerwehren dem schönen Geschlecht an. Bei den Jugendfeuerwehren ist sogar jedes fünfte Mitglied ein Mädchen. Im Einsatz werden keine Unterschiede bei den Geschlechtern gemacht. „Fast alles, was Feuerwehrmänner machen, können Frauen auch“, meint Kalkschies. Ausnahmen gibt es lediglich bei der Rettung von Verletzten. „Eine Frage des zu tragenden Gewichts!“

Zur Rekrutierung von Frauen gibt es für den LFV kaum Alternativen. Denn sollten der anhaltende Mitgliederschwund und die Schließung von Wehren nicht gebremst werden, wären die Folgen verheerend: Wo ein Zusammenschluss kleinerer Wehren nicht möglich ist, müssen die größeren freiwilligen Feuerwehren mehr Einsätze fahren und längere Anfahrtswege in Kauf nehmen. Wertvolle Zeit für die Rettung von Menschen und Werten geht verloren.

(nach SVZ und Nordkurier)



Foto: MBSch

Sonderkonditionen für Feuerwehren

Ein qualitativ hochwertiges Mobilfunknetz mit flächendeckender Versorgung ist die Voraussetzung dafür, dass mobile Sprach- und Datendienste effizient genutzt werden können, sei es mit dem Handy, Laptop oder BlackBerry. Aus diesem Grund hat sich der Landesfeuerwehrverband Mecklenburg-Vorpommern für die Zusammenarbeit mit Vodafone entschieden. Seit Dezember 2007 erhalten die Feuerwehren der Städte und Gemeinden in Mecklenburg-Vorpommern Sonderkonditionen auf Sprach- und Datendienste,

unter anderem auch besondere Konditionen für die interne Telefonie.

Im vergangenen September gewann Vodafone den Netztest der Mobilfunk-Fachzeitschrift Connect, sowohl in Hinsicht auf die Stabilität der Verbindungen als auch auf die Übertragungsgeschwindigkeit beim Internetsurfen und Herunterladen von E-Mails.

Rund 98 Prozent der Bevölkerung in Mecklenburg-Vorpommern können mit Vodafone mobil telefonieren und 65 Prozent sind mit UMTS versorgt.

Um auch in ländlichen Gebieten den schnellen Datenaustausch zu ermöglichen, wurden viele Orte, in denen es kein UMTS gibt, mit EDGE (Enhanced Data Rates for GSM Evolution) ausgestattet. Dabei handelt es sich um einen paketvermittelten Datendienst, der deutlich höhere Übertragungsraten im konventionellen GSM-Netz erlaubt (theoretisch bis zu 236,8 kBit/s gegenüber maximal 59,2 kBit/s bei GPRS). Durch weiteren EDGE-Ausbau will Vodafone bis Ende des Jahres für 90 Prozent der Bevölkerung mobile

Breitbanddienste zur Verfügung stellen.

Darüber hinaus plant Vodafone bis Sommer 2008 die UMTS-Standorte dahingehend zu erweitern, dass zukünftig auch das Hochladen von Dateien schneller geht. Das Übertragen von Daten vom Nutzer in das Internet wird dann mit einer Geschwindigkeit von bis zu 1,45 MBit/s schneller sein, als mit allen klassischen DSL-Anschlüssen.

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe, wie Feuerwehren die mobilen Sprach- und Datendienste konkret nutzen. Wir stellen Ihnen ein Referenzprojekt in Mecklenburg-Vorpommern vor.

Sternberger Brandschutzkonzept

Die Stadt erneuerte planmäßig die Ausrüstung ihrer Feuerwehr

Der Brandschutz in der DDR war nur für begrenzte Aufgaben konzipiert. Mit der so genannten Wende kamen langsam aber sicher vielseitigere Aufgabenfelder auf die Feuerwehren zu. Der damalige Stand der Technik entsprach dem nur wenig. Die Unfälle häuften sich, die Einsätze ebenfalls. Die Kameraden der FF Stadt Sternberg (www.ffw-sternberg.de), LK Parchim, mussten bei ihrem ersten Einsatz zur Personenbefreiung noch mit Brechstange und Hammer arbeiten, um die Tür eines Kleinwagens zu öffnen. Das war der Zeitpunkt, wo Stimmen in den Feuerwehren, aber auch in den sich neu formierenden Kreisfeuerwehrverbänden laut wurden, die eine entsprechende technische Ausrüstung forderten. So wurde erstmal das Notwendigste beschafft, um die Arbeitsfähigkeit der Wehren sicherzustellen.

In der Stadtverwaltung Sternberg wurde zur damaligen Zeit bereits erkannt, dass eine grundsätzliche Umstellung des Brandschutzkonzeptes der Feuerwehr erfolgen musste. Neue Technik zu kaufen ist nur das Eine, wichtig ist dabei jedoch, die Funktionalität der Feuerwehr mit ihren Aufgaben im System der gesamten Rettungskette zu sehen. Diese Erkenntnisse resultierten zum Teil auch aus zahlreichen Gesprächen mit Feuerwehren bzw. Verwaltungen in Schleswig-Holstein. Feuerwehr, Stadtverwaltung und die Stadtvertretung arbeiteten in den Folgejahren eng an der Realisierung eines entsprechenden Konzeptes zusammen.

Im Jahr 1994 wurde mit der technischen Umrüstung der Feuerwehr begonnen. Die Stadtvertretung fasste den Beschluss, einen Rüstwagen RW 1 zu beschaffen, um die bis dahin gängigen Provisorien bei der Technischen Hilfeleistung zu beenden. Nicht unbedingt jeder der damals Beteiligten erkannte sofort die Notwendigkeit. Aber mit sachlichen Argumenten und sachlich geführten Diskussionen, kam man gemeinsam zu einem am Ende überzeugenden Ergebnis. Im Übrigen

Eins für zwei: Das neue HLF 20/16 ersetzt ein TLF 16 und ein LF 16 TS auf W50-Fahrgestellen. Die Normbeladung wurde durch eine TS 8/8 (rechts im G2) ergänzt, um den Anforderungen im ländlichen Raum gerecht zu werden. Zusätzlich wurde eine Selbstschutzanlage sowie eine Erweiterung des Löschmittel tanks auf 2.000 l realisiert.



waren viele kommunale Vertreter mit Sicherheit froh darüber, dass es einige Frauen und Männer gab, die sich den neuen Aufgaben stellten – nämlich der Rettung von Verletzten und auch der Bergung von Toten.

Am 23. Dezember 1996 konnte



Fotos: Bilschke

Linientreue

Nach den guten Erfahrungen mit dem RW 1 und dem TLF 16/30 auf MAN-Fahrgestellen, fiel beim HLF die Wahl nicht schwer. Die gleiche Gestaltung der Bedienelemente im Fahrerhaus erleichterte den Maschinisten die Arbeit und die Stadt hat nur einen Service-Partner. Außerdem überzeugte die sehr gute Zusammenarbeit mit der MAN Truck & Bus Deutschland GmbH, Niederlassung Rostock. Den Aufbau stellte die RFT, Luckenwalde, her. Auch hier wurde auf bewährte Partner zurückgegriffen, sowohl RW 1 als auch TLF 16/30 waren in Luckenwalde, von der früheren FGL-Metz Feuerwehrtechnik GmbH, aufgebaut worden. Unbewusst bewies die Stadt damit über ein halbes Jahrhundert Linientreue. Alle Sternberger Feuerwehrfahrzeuge – angefangen vom TLF 15 auf H3A-Fahrgestell von Horch, über die DDR-Feuerwehrfahrzeuge auf W50 bis zu den ersten Nachwendebeschaffungen – wurden von Aufbauspezialisten in Luckenwalde gefertigt.

Erste Neubeschaffung: Mit dem Beschluss 1994 einen RW 1 zu beschaffen, begann die Modernisierung der Sternberger Feuerwehrfahrzeuge.

Mit Gruppenkabine: Das TLF 16/30 wurde 2000 beschafft und von Land und Kreis zu 35 % gefördert.

der Rüstwagen RW 1 in Betrieb genommen werden. Damit begann auch die Modernisierung des Fahrzeugparks der Sternberger Feuerwehr. Außerdem wurde mit den Investitionen der Stadt sowie in Zusammenarbeit und mit Unterstützung des Landkreises Par-

chim danach die Atemschutztechnik, die Funk- und Alarmierungstechnik und weitere wichtige Ausrüstungen angepasst bzw. erneuert. Und mit der Indienststellung eines neuen HLF 20/16 im Dezember 2004 hatte die Stadt Sternberg das Brandschutzkonzept zu 90 Prozent umgesetzt. Laut mittelfristiger Finanzplanung der Stadt Sternberg ist nunmehr für das Jahr 2008 die Ersatzbeschaffung für die DL 30 vorgesehen. Auch an diesem Problem wurde bereits in den Vorjahren intensiv gearbeitet.

Eckardt Meyer

Brand im Ferkelstall

Feueralarm und Sirenen ertönten am 3. Dezember, gegen 5.43 Uhr, in Roggenhagen (MST) und Umgebung. Als der Wehrführer der Ortswehr Roggenhagen einen lauten Knall (Asbestplatten auf dem Brandobjekt) vernahm und aus dem Fenster sah, bemerkte er einen Feuerschein in der ca. 200 Meter entfernten Stallanlage. Wo es genau brannte, war zunächst nicht feststellbar: War es der Schweinestall, ein anderes Stallgebäude oder die Biogasanlage?

Per Handy wurde die Einsatzleitstelle des Landkreises Mecklenburg-Strelitz (MST) verständigt, die die umliegenden Wehren (Brunn, Staven, Roggenhagen, Ganzkow) alarmierte. Da Brandobjekt, Umfang und Gefahrensituation unklar waren, kamen zusätzlich die Wehren aus Friedland, Eichhorst und Schwanbeck zum Einsatz. Außerdem wurde die FF Sponholz/Rühlow alarmiert, die über zwei TLF und damit die erforderlichen Wasserreserven verfügt.

Die erste Lagebeurteilung zeigte: Der Ferkelstall der AGRAR-Genossenschaft Roggenhagen brannte, die Flammen schlugen an einer Stelle bereits durch das Dach. Im Gebäude war eine starke Rauchentwicklung zu verzeichnen, so dass die Kameraden aus Roggenhagen, die über keine Atemschutzträger verfügen, nicht bis zum Brandherd vordringen konnten. In dem ca. 60 m langen und 15 m breiten Stall befanden sich 14



Gesichert: In unmittelbarer Nähe des brennenden Stalls steht die Biogasanlage. Durch das schnelle Löschen des Feuers bestand für die Anlage keine Gefahr.

Boxen, in denen je 120 Ferkel untergebracht waren – insgesamt also 1680. Jede Box hat einen Lüfter, der die Luft über einen Abzug durch das Dach befördert. Der Brandherd lag in der 3. Box.

Das Brandobjekt gehört zu einem Komplex aus fünf Ställen, der nächste Stall befindet sich ca. 15 m daneben. Im gesamten Komplex waren ca. 3000 Schweine untergebracht.

Direkt neben dem brennenden Stall stand ein Flüssiggastank und unweit davon auch eine moderne Biogasanlage. Beide Objekte waren zunächst nicht gefährdet.

Als nach wenigen Minuten die ersten Wehren (Brunn und Staven) am Einsatzort eintrafen, begannen die Atemschutzträger sofort mit der Rettung der Tiere und der Brandbekämpfung. Inzwischen war auch die Wasserversorgung aufgebaut

worden. Als Amts- und Kreiswehrführer wenig später eintreffen, sind die Flammen im Ferkelstall bereits gelöscht und die toten Tiere wurden aus dem Objekt getragen. Leider kam für 100 Tiere aus der Brandbox jede Hilfe zu spät, nur 20 Tiere konnten gerettet werden.

Die nachalarmierten Wehren Rühlow/Sponholz, Eichhorst und Schwanbeck kamen nicht mehr zum Einsatz und konnten wieder die Heimfahrt antreten.

Der Schwerpunkt lag danach auf der Kontrolle des Dachstuhls und der Lüftungsanlagen auf eventuelle Glutnester. Hierzu musste die Dachhaut an einigen Stellen von außen geöffnet werden. Einige im Zwischenboden vorhandene Glutnester wurden abgelöscht. Während der Aufräum- und Kontrollarbeiten entstand am Lüftersystem (Abzugsrohr) einer Nachbarbox

ein Wärmestau, der sich erneut zu einem Brand entwickelte. Dieser wurde von der Brandwache sofort gelöscht. Trotzdem stürzt der Lüfter in den Stall.

Ein Fachunternehmen setzte inzwischen die Elektroanlage wieder soweit in Stand, dass die Stallanlage weiter betrieben werden konnte. Die Roggentiner Kameraden prüften jeden zugeschalteten Lüfter einzeln auf eventuelle Brandherde. Erst nach einer Stunde gaben sie grünes Licht, weitere Gefahrenherde waren nicht erkennbar gewesen. Trotzdem wurde die Brandwache für die nächsten Stunden aufrechterhalten.

Im Einsatz befanden sich acht Feuerwehren mit 50 Kameraden, zwei TLF, eine Drehleiter, fünf LF und ein TSF (B1000). Zehn Atemschutzträger wurden im Innenangriff eingesetzt. *Norbert Rieger*

Feuerwehren auf der Autobahn

Die FF des Amtes Neverin (MST) organisierten kürzlich eine Schulungsmaßnahme mit 50 Führungskräften und Maschinisten aus den 13 Wehren. Als Gast referierte der Stellvertretende Leiter des Autobahnpolizeirevierts Altentreptow, Polizeihauptkommissar Klaus Hildebrandt (siehe Foto).

Er sprach zu den besonderen Bedingungen der Absperr- und Sicherheitsmaßnahmen bei Ereignissen auf der Autobahn sowie über die Zusammenarbeit zwischen Feuerwehr, Polizei und Autobahnmeisterei. In den vergange-



nen Jahren wurden bereits verschiedene Übungen auf der Autobahn gefahren.

Weiterhin standen die Aufgaben der Maschinisten auf dem Programm, es ging um Einsatzaufgaben, um

die Tätigkeiten in der Vor- und Nachbereitung sowie im täglichen Dienst zur Gewährleistung der Einsatzbereitschaft der Technik.

In Vorbereitung der Großleitstelle wurden die Einsatzfahrzeuge mit Statusfunk ausgestattet. In der laufenden Funkausbildung fanden deshalb auch die entsprechenden Einweisungen und Hinweise an diesem Ausbildungsvormittag statt.

In den drei Stunden konnten natürlich nicht alle Details erörtert werden. Ziel war es jedoch, auf bestimmte Fragen und Probleme hinzuweisen und die laufende Ausbildung in den Wehren abzustimmen und auszurichten. Das ist gelungen!

Norbert Rieger

Ein „durchschnittliches“ Jahr

Mit 2,5 Stunden Verspätung fanden sich die Kameraden der Feuerwehr Waren (Müritz) letztendlich doch noch im Schulungsraum des Gerätehauses ein, um die angesetzte Jahreshauptversammlung durchzuführen. Diese wird mit Sicherheit auch in der Chronik der Wehr einen besonderen Platz finden.

Noch kurz vorher waren die Männer beim Löschen der Flammen eines ehemaligen Lokschuppens auf dem Gelände des alten Güterbahnhofs im Einsatz. Dreißig Löschkräfte der FF waren mit drei Löschfahrzeugen, einer Drehleiter und zwei Einsatzleitwagen an der Einsatzstelle. Der vordere Dachbereich des komplexen Gebäudes stand im Vollbrand. Trotz der anfänglichen starken Rauchentwicklung und der laufenden Löscharbeiten konnte der reguläre Bahnbetrieb auf der Eisenbahnstrecke Berlin–Rostock aufrecht gehalten werden.

Vorwiegend in zivilen Sachen saßen die Kameraden danach im Schulungsraum und in einer Rekordzeit von nur 40 Minuten ließ Harald Hakert das vergangene Jahr Revue passieren. In seinem Bericht sprach der Stadtwehrlführer von den 102 Einsätzen im Jahr 2007. „Das waren 25 weniger als 2006“, so Hakert. Zwei der 35 Brände galten als Großbrände. Bei 39 Technischen Hilfeleistungen



Verstärkung: Drei bewährte Jugendfeuerwehr-Kameraden beförderte Stadtwehrlführer Harald Hakert nach erfolgreicher Truppmannausbildung zu Feuerwehrmännern.



Ehrung: Werner Krohn wurde für seine 60-jährige Mitgliedschaft geehrt.

konnten neun Personen gerettet werden. Eine Person musste durch die Kameraden nach einem Verkehrsunfall am 1. September tot geborgen werden. Die Alarmie-

rung zu diesem Einsatz erreichte die Kameraden nur kurze Zeit nach dem stundenlangen Einsatz bei einem Gefahrgutunfall auf der B 192 bei Ave.

„Eigentlich war 2007 ansonsten ein durchschnittliches Jahr, mit wenigen spektakulären Einsätzen, aber die ‚Wenigen‘ hatten es in sich und forderten uns alles ab“, schätzte Waren Wehrlführer ein und berichtete weiter von einigen eindrucksvollen Einsätzen. Am 15. Mai schlugen gegen 8.00 Uhr Flammen aus einer Dachstuhlwohnung in Warenschhof. Mit 27 Einsatzkräften wurde der Brand erfolgreich bekämpft. Die hohe Anzahl an Einsatzkräften während der normalen Arbeitszeit war eine kleine Sensation. Mitte September schlugen meterhohe Flammen aus dem ehemaligen Tanzpalast. Professionell und routiniert war das Feuer nach zwei Stunden gelöscht. „Aber das war es noch nicht“, führte Harald Hakert sein Resümee fort. „Am 28. Dezember stand der historische Ratskeller in Flammen“. Auch wenn die Traditionsgaststätte trotz einer regelrechten „Löschwasserschlacht“ nicht vor dem Abriss gerettet werden konnte, wurden zumindest das Rathaus und das benachbarte Wohn- und Geschäftshaus vor der wütenden Feuersbrunst geschützt. Gastwirt und Hotelchef Wolfgang Kerber zeigte in einem rührenden Brief und mit einem Fass Bier seine Wertschätzung für die geleistete Arbeit der Warener Löschkräfte.

Stephan Radtke

Nachwuchs

Den Feuerwehren im Landkreis NWM gehen die Nachwuchskräfte aus, im vergangenen Jahr waren 940 Jungen und Mädchen in den Jugendfeuerwehren aktiv. 77 von 81 Gemeinden fehlen junge Brandschützer. Der Trend ist wie auch bundesweit rückläufig, das wurde auf der Jahreshauptversammlung der Jugendwehren in Dorf Mecklenburg deutlich. Dennoch gingen von den Delegierten keine Impulse zur Problemlösung aus. Stattdessen zeigte sich, dass oft die Kinder und Jugendlichen selbst für neue Kräfte werben. So erging es auch dem 17-jährigen Thomas Lang-



Fotos: Mischel

pap aus Gadebusch. Eigentlich wollte er vor vier Jahren nur zu einem Osterfeuer. Ein Freund erzählte ihm von den Aktivitäten der jungen Blauröcke. Eine Woche später kuppelte er selbst zum ersten Mal Schläuche und versuchte sich bei Knoten. Nun vertrat er seine 15 Mitstreiter im Dorf Mecklenburg. Für ihn eine Selbstverständlichkeit.

„Ich habe die Arbeit im Team gelernt“, erzählte Thomas Langpap. Die Engpässe kann er nicht verstehen. „Die Feuerwehr ist wichtig für die Allgemeinheit. Da müssen doch Kinder begeistert werden“, so

der 17-Jährige. Vor diesem Hintergrund wurde in den Schulen geworben, so dass sich wieder mehr Kinder ab zehn Jahren angemeldet haben. Der Gadebuscher hat ein festes Ziel: „Ich gehe 2009 in die Erwachsenenwehr.“

So weit sind Hannes Winterfeld (10) und Thilo Hartig (10) aus der Jugendfeuerwehr Stove/

Blowatz noch nicht. Die großen Fahrzeuge können sie nur bestaunen. Sie haben zwei Jahre reingeschnuppert, bevor sie jetzt endlich eintreten durften: „Besonderen Spaß bereiten die Zeltlager und Übungen.“ Der Weg zur Wehr, das war ein ganz normaler Gang. Hannes schaute bei einem Übungsnachmittag vorbei und konnte sich dafür begeistern. „So läuft es oft. Einer spricht den anderen an. Deshalb ist unsere Mitgliederzahl mit 19 stabil“, freut sich Jugendwehrlführer Niels Harder. Die ganz Kleinen wie Hannes und Thilo fehlen im Kreis. Im Durchschnitt sind die Kinder zwischen 12 und 15 Jahre alt.

(aus SVZ)

Mit dem Löscher in der Hand

Sind Handfeuerlöscher auch für unseren Privathaushalt angebracht?

Fast jeder kennt die feuerroten Druckbehälter verschiedenster Größen aus den Fluren öffentlicher Gebäude aber auch Büros, Werkstätten, Lagerräumen oder Kraftfahrzeugen. Wären solche Handfeuerlöscher aber auch für unseren Privathaushalt angebracht? Dieser Frage gingen Einwohner der Gemeinde Demern (NWM) bei ihrer FF nach.

Handfeuerlöscher und Kübelspritzen hat auch das Demerner Feuerwehrauto an Bord. Und zwar nicht nur zum Eigenschutz des betagten „Ford Transit“, Baujahr 1975, den die FF 1991 gebraucht aus der Partnergemeinde Labenz im Lauenburgischen bekam, merkt Mario Wienke vielsagend an.

Der stellvertretende Wehrführer hält die Informationsveranstaltung auch vor diesem Hintergrund für eine gute Idee, die durch den Kontakt mit der Bevölkerung geboren wurde. Grundsätzlich sei ein einsatzbereiter Handfeuerlöscher nämlich bei der Bekämpfung jedes Entstehungsbrandes hilfreich, meint der erfahrene Rettungsassistent. Er kann sich noch gut an einen in Brand geratenen Pkw erinnert, bei dem auf diese Weise ganz in der Nähe Schlimmeres verhindert werden konnte. Auch aus den örtlichen Landwirtschaftsbetrieben kennt man die Erleichterung, ein solches Löschergerät rasch bei der Hand zu haben, wenn es beispielsweise bei der Ernte mit Maschinen oder in einer Scheune zu qualmen beginnt. Neben etlichen der 20 Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr um Thomas Robrahn lassen sich an diesem Abend im Gemeindesaal auch dutzende Anwohner, darunter sowohl Rentner, Eigenheimbesitzer und Mütter als auch Jugendliche, aus berufenem Munde Handfeuerlöscher erklären.

Roland Grolmus aus Lützwow hat



Fotos: Möschl

seit Jahren als selbstständiger Prüf-sachverständiger ein wachsames Auge auf die Handfeuerlöscher u. a. im Amtsbereich Rehna und stellt heute nicht nur Funktionsmodelle vor, sondern auch etliche der von ihm befüllten Geräte zum Übungsgebrauch zur Verfügung.

Für die Bereithaltung und die zweijährig vorgeschriebene Wartung von Handfeuerlöschern in bestimmten Bereichen habe der Gesetzgeber detaillierte Regelungen erlassen, sagt Grolmus und weist gleichzeitig darauf hin, dass diese für den Privatbereich „noch“ nicht greifen. Aber ähnlich wie bei den Rauchmeldern könnte sich das in naher Zukunft vielleicht auch ändern.

Auf keinen Fall sei ein griffbereiter Handfeuerlöscher verkehrt,

weiß er aus eigener schmerzlicher Erfahrung, die ihn andererseits aber auch von der Wirksamkeit einer solchen Vorkehrung restlos überzeugt. Als vor einigen Jahren der Dachstuhl seines Elternhauses brannte, hatte der Lützwower sich nacheinander insgesamt zehn Löscher aus seiner benachbarten Werkstatt gegriffen und damit ganz allein das bereits voll ausgebrochene Feuer unter Kontrolle gebracht, bis die alarmierte Feuerwehr eintraf.

Welches denn nun der richtige Feuerlöscher sei, hänge immer von den betreffenden „Brandklassen“ ab:

A steht für feste Brennstoffe,

B für flüssige und

C für gasförmige.

Dazu gibt es beispielsweise noch

die Kategorie **E** für Elektroanlagen über 1.000 V, denn bis zu dieser Marke könne durchaus noch das so genannte ABC-Pulver eingesetzt werden.

Seiner Meinung nach sei ein gängiger ABC-Pulverlöscher quasi „Allheilmittel“ für alle denkbaren Brände im Haushaltsbereich und eine 6 kg-Ausführung auch durchaus angemessen, vorausgesetzt er ist erreichbar und funktionstüchtig, was wiederum nur eine turnusmäßige Prüfung garantieren kann. Was nun die verschiedenartigen Bauweisen der allein in Deutschland etwa 30 Hersteller betrifft, enthält sich der Fachmann jeglicher Bewertung, gibt aber auf drängende Nachfrage gerne zu, dass er persönlich am liebsten mit den bereits aus DDR-Zeiten bewährten Neuruppinern arbeite. „So lange der Behälter noch in einwandfreiem Zustand ist, darf ich problemlos alle Löscher wiederbefüllen, die jünger sind als Baujahr 1977.“

Jeder, der es sich traut, darf einmal selbst Löscherversuche mit dem Handfeuerlöscher unternehmen. So erfahren auch die „Zivilisten“, von aufmerksamen Feuerwehrkameraden geschützt, wie sich auflodernde Flammen aus nächster Nähe anfühlen und wie schnell man sie mit gezielten, kurzen Sprühstößen aus dem Feuerlöscher bändigen kann.

Bei dem aufkommenden Sturm in völliger Dunkelheit noch ein-drucksvoller wirkt natürlich die Simulation eines Fettbrandes durch die Kameraden, die zuerst bewusst falsch mit Wasser vorgehen und damit eine explosionsartige Stichflamme provozieren.

Ein kurzer Löschereinsatz dämmt auch hier die Gefahr augenblicklich wieder ein, bevor beherzte Kameraden zeigen, dass es in diesem Falle – wenn das Fett in der Bratpfanne Feuer fängt – auch mit einfachsten „Hausmitteln“ geht: Deckel drauf und die Flamme erstickt. Unmittelbar danach kann man das Küchenutensil bereits wieder gefahrlos am Stiel anfassen. Ein erlebnisreicher und lehrreicher Abend für die Demerner und ihre ideenreiche FF. *B. M.*

Großes Interesse:

Roland Grolmus erläutert sachverständig die verschiedenen Handfeuerlöscher.

Praxistest:

Draußen dürfen Demerner mit Unterstützung der Freiwilligen Feuerwehr eigenhändig den Löschereinsatz an einem Strohfeuer ausprobieren.

IMPRESSUM

Offizielles Mitteilungsblatt des Landesfeuerwehrverbandes Mecklenburg-Vorpommern und seiner angeschlossenen Organisationen

Landesredaktion für Mecklenburg-Vorpommern: Bernd-Michael Möschl, Geschäftsstelle LFV Mecklenburg-Vorpommern Tel. 0385 3031-800, Fax 0385 3031-806 E-Mail info@landesfeuerwehr-mv.de www.landesfeuerwehr-mv.de Herausgeber: HUSS-MEDIEN GmbH

Redaktionsanschrift: FEUERWEHR 10400 Berlin Tel. 030 42151-379 Fax 030 42151-234 E-Mail feuerwehr.redaktion@hussberlin.de Layout: HUSS-MEDIEN GmbH und LFV MV

Die Mitgliederinformationen erscheinen monatlich als Beilage zur FEUERWEHR. Für unverlangt an die Redaktion FEUERWEHR eingesandte Manuskripte und Einsendungen übernehmen der Verlag und die Redaktion keine Haftung. Ein Anspruch auf Ausfallhonorar und dergleichen besteht nicht.